

**Anke Haarmann: Artistic Research: Eine epistemologische Ästhetik**  
 Bielefeld: transcript 2019, 315 S., ISBN 9783837646368, EUR 34,99

„Wenn eine neue Theorie oder Idee auftritt, dann befindet sie sich gewöhnlich in einem etwas traurigen Zustand, sie enthält Widersprüche, ihre Beziehung zu Tatsachen ist unbestimmt, überall gibt es Unklarheiten. Die Theorie ist voll von Mängeln.“

Dieses Zitat des Wissenschaftstheoretikers Paul Feyerabend (Wider den Methodenzwang. Frankfurt/M: Suhrkamp, 1986) bildet den Auftakt der Publikation *Artistic Research – Eine epistemologische Ästhetik* und beschreibt einige Herausforderungen der künstlerischen Forschung als sich etablierende Praxis und Disziplin. Seit Jahrzehnten werden in diesem Feld polarisierende Debatten über die Verknüpfung von Kunst, Wissen und Forschung geführt und fundamentale Fragen bezüglich wissenschaftlicher Methodologie, Sprechpositionen und Forschungshoheiten aufgeworfen (z.B. Badura, Jens/Dubach, Selma/Haarmann, Anke/Mersch, Dieter/Rey, Anton/Schenker, Christoph/Toro-Pérez, Germán [Hg.]: *Künstlerische Forschung. Ein Handbuch*. Zürich-Berlin: diaphanes, 2015).

Der Philosophin, Konzeptkünstlerin und Kulturwissenschaftlerin Anke Haarmann gelingt es, sich diesen grundlegenden Fragen anzunehmen und auf eloquente, anschauliche und theoretisch fundierte Weise das umkämpfte Feld der künstlerischen Forschung aus erkenntnistheoretischer, interdisziplinärer und historisierender Perspektive zu beleuchten.

In ihrem 300-seitigen Grundlagenwerk vertritt sie die These, dass durch die epistemologische Ästhetik eine Fokusverschiebung in der *artistic research* stattfinden muss: vom Werk zur Praxis, also vom Erkenntnismoment hin zum Forschungsprozess. Die Autorin schöpft nach jahrelanger theoretischer und praktischer Auseinandersetzung zur künstlerischen Forschung aus einem breiten Fundus an Wissen, Quellen und Referenzen. Dabei verbindet sie in einem essayistisch anmutenden Stil interdisziplinäre Denkrichtungen. Die Leser\_innen werden durch knappe Erläuterungen der theoretischen Bezüge aus Epistemologie, Wissenschaftsforschung, philoso-

phischer Ästhetik und Kunsttheorie in das Feld der künstlerischen Forschung überblicksartig eingeführt. Die Autorin konstatiert, dass die „Kunst eine eigene Methodologie, Genealogie und Praxologie braucht, die sich auf die Geschichte, Heuristik und Praxis des spezifisch künstlerischen Erkennens und Argumentierens konzentriert“ (S.15).

Um diese Spezifik künstlerischer Verfahren als Forschung zu bestimmen, orientiert sich der Aufbau des Buchs entlang der vier „Achsen und Problemfelder“ (S.18) der Praxologie, Genealogie, symboltheoretischen ‚Ikontik‘ und kritischen Epistemologie. Während sie im ersten Teil Erkenntnisprozesse der forschenden Kunst im Zuge des *practical turn* hervorhebt, befasst sich das Kapitel „Verzweigte Genealogie“ mit der Herkunft der Kunst als Forschung. Hier beleuchtet sie die visuelle Kultur, Kunstwissenschaften, Institutionsgeschichte und Wissenschaftspolitik.

Die Autorin verweist auf die Akademisierung der Künste durch den hochschulpolitischen Bologna-Prozess, der die Implementierung der künstlerischen Forschung als Disziplin mit sich brachte. Diese disziplinierende Umstrukturierung führe heute zu den Debatten um die künstlerische Forschung als Praxis, die den Forschungsbegriff neu zur Disposition stelle, so Haarmann. Interessant wäre hier ein Exkurs in die über vierzigjährige internationale Entwicklung von künstlerischen PhD-Programmen gewesen.

Im Kapitel zur Ikonik fragt die Autorin nach einer „Kunst (*techné*) des

Bildlichen (*ikon*), innerhalb derer sich eine ästhetische Syntaktik und ikonische Semantik formatieren“ (S.167).

In ihrem Buch verschränkt Haarmann konsequent und überzeugend theoretische Bezüge mit Arbeiten aus der Bildenden Kunst (unter anderem Candice Breitz, Cindy Sherman, Rabih Mroué, Martha Rosler, Mary Kelly, Johan Grimonprez), wobei sie ihren Untersuchungsgegenstand und somit den Bezugsrahmen für die künstlerische Forschung einschränkt, da sie sich ausschließlich auf konzeptuelle und politische Arbeiten aus der Bildenden Kunst bezieht. Die Arbeiten verbinde eine „künstlerisch analysierende Praxis des Untersuchens“ (S.92) und der Wille „durch ästhetische Handlungen die soziale Welt umzugestalten“ (S.89). Eine offensive Erweiterung der Theoretisierung auf andere Kunstformen wie darstellende Künste oder Film bleibt aus, könnte aber produktiv sein.

Besonders hervorzuheben ist der letzte Teil der Publikation über eine „nachdenkliche Methodologie“ (S. 281), in der die Autorin „epistemische Exempel“ (S. 295) von künstlerischen Praktiken des Forschens nachvollzieht und so einen praxisbasierten Ausblick schafft. Insgesamt ist Anke Haarmann ein sehr anschauliches und interdisziplinär argumentierendes Überblickswerk gelungen – absolut lesenswert für die aktuellen Debatten zur künstlerischen Forschung als wissenschaftliches Projekt.

Hanna Prenzel (Potsdam)